

Wie lebt die deutsche Jugend? : Aus einem Bericht der Bundesregierung

Autor(en): **Bobst, Willy**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Fachblatt für schweizerisches Heim- und Anstaltswesen = Revue suisse des établissements hospitaliers**

Band (Jahr): **38 (1967)**

Heft 2

PDF erstellt am: **10.08.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-807299>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Wie lebt die deutsche Jugend?

Das in Westdeutschland seit 1961 geltende Gesetz für Jugendwohlfahrt sieht in Paragraph 25 vor, dass die Bundesregierung alle vier Jahre dem Parlament einen Bericht über die Lage der Jugend und die vorgesehene Jugendhilfe vorzulegen hat. Der erste Bericht dieser Art datiert vom 14. Juni 1965 und zeichnet ein Entwicklungs- und Leistungsbild der heutigen deutschen Jugend. (Im allgemeinen bis zum 25. Altersjahr gerechnet.) Er gibt eine Uebersicht über die Beziehungen zur modernen Umwelt, zu Familie, Schule, Beruf und Politik und über die Bestrebungen auf dem Gebiete der Jugendhilfe. Er stellt einen Katalog von soziologischen Fakten dar, über die Auskunft zu erhalten höchst aufschlussreich und staatspolitisch wichtig ist. Er muss in der Schweiz um so mehr Beachtung finden und auf Interesse stossen, als wir bei uns (unverständlicherweise) keinerlei derartige Untersuchungen kennen. (Die jeweiligen Berichte über die Rekrutenprüfungen sind in dieser Beziehung völlig unzulänglich.)

Gesundheits- und Reifezustand

Der Gesundheitszustand, der unmittelbar nach Kriegsende beeinträchtigt war, hat sich bis heute wieder normalisiert. Die Säuglingssterblichkeit (bezogen auf 1000 Lebendgeborene) ist von 54,2 im Jahre 1950 auf 27,0 im Jahre 1963 gesunken. Der moderne Wohlstand hat aber bereits wieder zu neuen Belastungen geführt, wie Ueberernährung, bequeme Lebensführung, Mangel an Bewegung, Ueberbeanspruchung in der durch Rationalisierung und Technik bestimmten Umwelt. Es wird die überraschende Feststellung gemacht, dass kaum mehr als 20 Prozent aller Jugendlichen gesundheitlich ausreichenden Sport treiben. Der Mangel an Bewegung führt zu Körper- und Haltungsfehlern, wie Fussdeformitäten, vegetative Fehlsteuerungen, Fehler an der Wirbelsäule und vor allem zu kleinen und leistungsschwachen Herzen. Die psychische Belastung durch die modernen Lebensverhältnisse führt zu funktionellen Unangepasstheiten; nervöse Störungen werden besonders bei Schulkindern festgestellt. Der Bericht kommt zum Schluss, dass viele Jugendliche nicht so leistungsfähig und gesund sind wie sie sein könnten.

Die Körpergrössen und -gewichte haben stetig zugenommen. Bei Schuleintritt sind die Kinder um 5 bis 10 cm grösser als zu Beginn des Jahrhunderts. Interessanter-

Aus einem Bericht der Bundesregierung

weise konzentriert sich das vergrösserte Längenwachstum auf die Säuglinge und Kleinkinder. Die durchschnittliche Geschlechtsreife tritt bei Mädchen mit 10 $\frac{1}{2}$ und bei Knaben mit 11 Jahren ein. Gleichzeitig steht aber der junge Mensch in bezug auf die geistige Reife und die Bindung an gültige Normen der Gesellschaft um 2 Jahre zurück. Damit in Zusammenhang dürfte die Feststellung stehen, dass Gleichmässigkeit und Ausdauer in der Konzentration auf bestimmte Aufgaben nachgelassen haben.

Familie, Schule, Beruf

Die Familie hat zwar ihre Stabilität bewahrt, doch zeigt sich insofern eine Strukturwandlung, als die erzieherische Stellung des Vaters schwächer, diejenige der Mutter aber stärker geworden ist. Im ganzen ist festzustellen, dass sich die positive Haltung der Jugend zur Familie und das Vertrauen zu den Eltern mehr und mehr gefestigt haben. Von vier befragten Jugendlichen geben drei an, dass die Eltern sich «gerade richtig» um ihre Angelegenheiten kümmern, und ebenso viele sagen aus, sie würden ihre Kinder genau so oder ungefähr so erziehen, wie dies ihre Eltern tun. Auch der junge berufstätige Mensch ist noch stark ans Elternhaus gebunden; so wohnen 79 Prozent noch bei den Eltern, und 73 Prozent erklären, der junge Mensch solle bei den Eltern wohnen (12 Prozent würden lieber selbständig wohnen).

Der Bericht zitiert eine Umfrage, wonach 85 Prozent der Jugendlichen der Meinung sind, die Schule solle eine umfassende allgemeine Bildung vermitteln. Trotzdem kommt er zum Schluss, dass es zunehmend schwieriger werde, die jungen Menschen für eine breite Allgemeinbildung aufzuschliessen. Da vor allem das Aktuelle reizt, haben die Jungen wenig Lust, länger als unbedingt notwendig zur Schule zu gehen. Das Interesse, fremde Sprachen wenigstens für den Alltagsgebrauch zu lernen, ist vorhanden. Das Verhältnis zu den Lehrern hängt davon ab, ob sich diese auch der persönlichen Interessen und Probleme der Schüler annehmen. Aufhorchend lässt die Tatsache, dass 17 Prozent der Volksschüler die Abschlussklasse nicht erreichen (Sitzenbleiber). Aus den hemmenden Faktoren, wie Ueberfüllung der Klassen und Lehrermangel, wird gefolgert, dass das deutsche Schulsystem den indivi-

Heilpädagogisches Seminar Zürich

Ein neuer

Kurs II Ausbildung von Heimgehilfinnen

beginnt im Frühjahr 1967 (1. Mai). Der Kurs dauert zwei Jahre und gliedert sich in Praktika und Schulperioden im Seminar. Verlangtes Alter beim Eintritt: 18 Jahre.

Anmeldungen sind an die Leitung des Heilpädagogischen Seminars, Kantonsschulstrasse 1, 8001 Zürich, zu richten. Auskünfte erhält man im Sekretariat des Seminars, Tel. (051) 32 24 70.

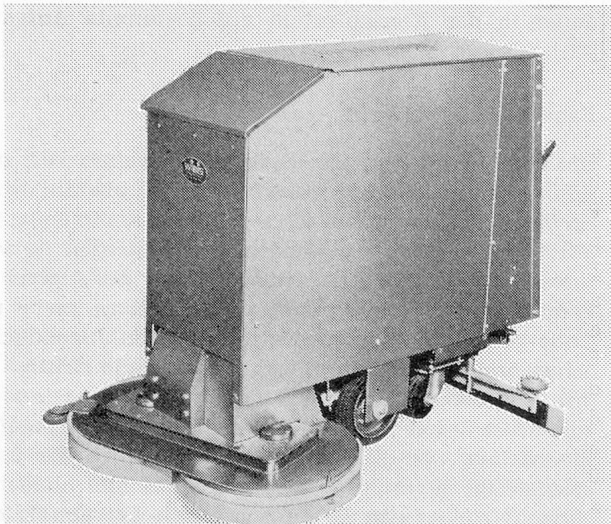
Da wegen eines Versehens im Postversand die Ausschreibung nicht in Nr. 1 (Januar 67) des Fachblattes erschienen ist, wird die **Anmeldefrist bis zum 28. Februar 1967 verlängert.**

Grossraum-Reinigungsmaschinen für Innen- und Aussenflächen

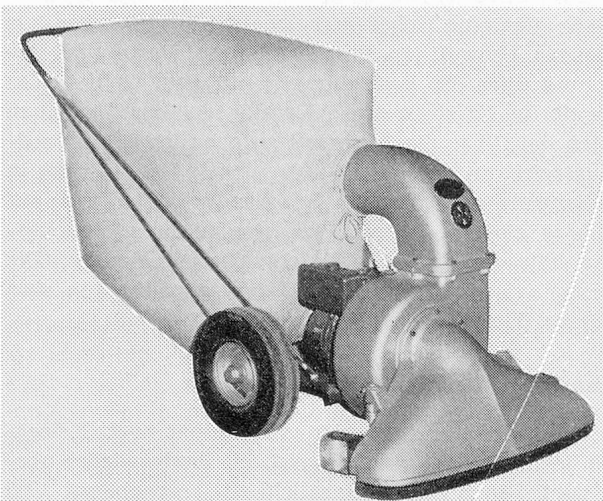
Verlangen Sie ausführliche Prospekte. — Unser geschultes Fachpersonal steht Ihnen für alle Fragen der Reinigungsprobleme unverbindlich zur Verfügung.

Wibis AG 8910 Affoltern am Albis Tel. 051/99 63 36/99 51 94
Bodenpflege-Maschinen, -Geräte und -Produkte

☎21a



American Lincoln 719 und 730
 Grossraumreinigungsautomaten mit Batterieantrieb für grosse Innenflächen wie Fabrikationshallen etc.



Wibis 4400 Abfallsauger mit 4 PS Benzinmotor
 Wibis 4500 Abfallsauger mit 3 PS Elektromotor
 Wibis 4600 Abfallsauger mit 4 PS Propangasmotor für Lagerhallen, Turnplätze, Strassen, Spielwiesen etc.

SCHLARAFFIA



In klinischer und ärztlicher Praxis seit Jahrzehnten bewährt und stets auf dem Stand der neuesten Entwicklung: Schlaraffia-Spitalmatratzen in umfassenden Varianten.

Schlaraffiawerk AG Basel

duellen Bedürfnissen des Schülers nicht genügend gerecht werde, so dass der Jugendliche seine Leistungsmöglichkeiten kaum voll entfalten könne.

Bei der Berufswahl zeigen sich Tendenzen, wie sie in andern Ländern auch bekannt sind: die Jugendlichen wenden sich vor allem technisch attraktiven oder administrativen Berufen zu, in der Erwartung, dass diese gehobeneren Konsum- und Prestigeansprüche ermöglichen. Immerhin spielt aber die Familientradition immer noch eine bedeutende Rolle, denn ein Drittel der Schulaustretenden bleibt in der Berufstradition der Familie. Die Verhältnisse am Arbeitsplatz und die Beziehungen zu den Vorgesetzten werden von zwei Dritteln positiv bewertet, und fast 80 Prozent geben an, ein gutes Verhältnis zu den Arbeitskollegen zu haben. Die ethische Einstellung zur Berufsarbeit ist ebenfalls bemerkenswert: 40 Prozent meinen, der Beruf solle eine echte Lebensaufgabe sein, 52 Prozent sind für eine Berücksichtigung von persönlichen Neigungen und finanziellen Aussichten, und nur für 7 Prozent ist die höchstbezahlte Arbeit die Hauptsache. Im allgemeinen nehmen die Jugendlichen die Lehrzeit sehr ernst. Zwei Drittel fühlen sich sicher in ihrer Berufswahl, denn sie erklären, dass sie ihren Beruf wieder wählen würden; 13 Prozent haben den Beruf bereits einmal gewechselt, und weitere 12 Prozent gedenken einen Wechsel vorzunehmen. (Hier mag interessieren, dass diese Fluktuation bei den Arbeitern fast doppelt so hoch ist wie bei den Angestellten.) Dabei handelt es sich aber nicht nur um verfehlte Berufswahlen, sondern der Einfluss der Konjunktur (höherer Verdienst) spielt ebenso sehr hinein. Bei all diesen positiven Fakten ist jedoch nicht zu übersehen, dass sich die richtige Berufswahl immer schwieriger gestaltet, zumal die meisten Jugendlichen sich schon im Alter von 14 oder 15 Jahren entscheiden müssen, in welchem sie in der Regel noch nicht berufsreif sind. 83 Prozent der Schulaustretenden nehmen denn auch die Hilfe der offiziellen Berufsberatung in Anspruch. Ueber den Stand der Leistungen in der Berufsausbildung (deren Messbarkeit allerdings ziemlich problematisch ist) enthält der Bericht leider keine konkreten Angaben.

Lebenstandard

Die Jugend will die Freiheiten und Lebensgewohnheiten der modernen offenen Gesellschaft möglichst bald und selbständig in Anspruch nehmen. Das kommt zum Ausdruck in ihrem Gebrauch der Massenmedien und ihrem Konsumverhalten. Gegenüber der Werbung, die darauf ausgeht, die Bedürfnisse auszuweiten und zum Konsum zu überreden, ist die Jugend — so stellt der Bericht fest — unsicher. Da die Jugend das Geld leichter ausgibt als Erwachsene, ist sie der Werbung in hohem Masse zugänglich.

80 Prozent der befragten Jugendlichen hören Radio, 70 Prozent betreiben Lektüre aller Art, 65 Prozent gehen ins Kino und 60 Prozent sehen sich Fernsehsendungen an. Der Kinobesuch ist bei den 14- bis 18jährigen am stärksten. Bevorzugt wird der erotisch durchwirkte Schlagerfilm; die Jugendlichen sind gegenüber den gebotenen Filmen ziemlich unkritisch, nur ein Viertel stellt höhere Ansprüche. Das Fernsehen zieht vor allem die 8- bis 13jährigen in seinen Bann. Wenn eine Programmwahl besteht, wird meistens auf die anspruchsloseren Sendungen ausgewichen. Mit politischen Sen-

Das war der Fehler der Christenheit und der Theologie des vorigen Jahrhunderts, dass sie unser Verhältnis zu Gott privatisierte und moralisierte und das Thema immer nur hiess: «Die Seele und ihr Gott», während uns heute die Erkenntnis geschenkt wurde, dass der Christ auch in den öffentlichen Ordnungen des Lebens stehen, dienen, gestalten und sein Wächteramt üben muss.

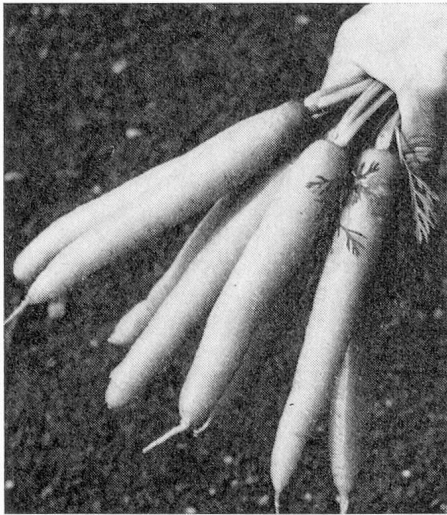
Helmut Thielicke

dungen wissen die Jungen wenig anzufangen, es fehlen ihnen die Kenntnisse oder es kommen ihnen zu viele Fremdwörter in den Gesprächen vor (was nicht sehr plausibel klingt! d. Ref.). Bei der Lektüre herrschen die Illustrierten mit 70 Prozent vor, zwei Drittel lesen auch Zeitungen. Eigene Bücher werden relativ wenig erworben.

Eindrücklich sind die Zahlen über die Konsumausgaben der Jugendlichen. Man hat errechnet (für 1959 bis 1961), dass die 4,5 Millionen Teenager 335 Millionen DM im Monat oder 4 Milliarden jährlich, die 5 Millionen Twens über 1 Milliarde monatlich oder 13 Milliarden jährlich zur freien Verfügung haben. (Am wenigsten frei verfügbares Geld haben die Abiturienten und Studenten.) Bei den Teenagern besitzen 80 Prozent der Knaben ein Fahrrad, 20 Prozent ein Moped und 5 Prozent ein Motorrad oder ein Roller, Musikinstrumente haben 25 Prozent der Jugendlichen. Bei den über 20jährigen spielt bereits das Auto die Hauptrolle: 22 Prozent der Burschen und 6 Prozent der Mädchen haben ein eigenes Auto. Auf die Frage: freies Geld ausgeben oder sparen?, antworteten 36 Prozent mit sparen. Das Rauchen ist stark verbreitet: 53 Prozent der Jungen und 13 Prozent der Mädchen rauchen bereits.

Freizeit und Hobbys

Die Freizeit der Wochentage wird von 68 Prozent zu Hause verbracht, hingegen sind an Samstagen 40 Prozent und an Sonntagen 51 Prozent ausser Hause. 34 Prozent verrichten Arbeiten in Haus und Garten. Zu Hause steht das Fernsehen ziemlich im Mittelpunkt. Das Interesse an kulturellen Veranstaltungen und Betätigungen ist gering, und erstaunen mag, dass 45 Prozent angeben, überhaupt noch keine spezielle Liebhaberei gehabt zu haben. Dagegen besuchen viele Jugendliche Abendschulen zur beruflichen Weiterbildung. Regelmässigen Sport treiben 25 Prozent, 41 Prozent betreiben überhaupt keinen. 58 Prozent der Jungen und 84 Prozent der Mädchen sind ausgesprochen tanzlustig. In den Ferien sind die Jugendlichen noch stark mit der Familie verbunden; das andere Geschlecht wird erst bei den über 21jährigen bedeutsam. 11 Prozent haben (1964) in den Ferien Lohnarbeit verrichtet (meist Schüler und Studenten). Bei 36 Prozent aller Jugendlichen ist festzustellen, dass sie sich in irgendeiner Form von den Angeboten der «Amüsier- und Vergnügungsindustrie» leiten lassen. Alles in allem tritt die oft genannte Passivität der Jugendlichen in der Freizeit deutlich zutage. Der Bericht weist mit Recht darauf hin, dass die Ju-



Mehr Erfolg mit
Altorfers Volltreffer - Sorten

Knollensellerie Volltreffer

mit feinem Wurzelwerk, so dass die runden, glatten Knollen rasch geputzt sind. Fleisch beim Kochen weiss bleibend.

Lauch Hubertus

aufrechter Wuchs, welcher die Kultur erleichtert. Sehr lange, weisse Schäfte.

Tomate Precosa F-1 Hybride

Universalsorte mit frühem, überdurchschnittlichem Ertrag. Runde, fleischige Früchte.

Karotte Primor

feine, halblange Karotte, welche sich früh und durchgehend rot färbt (siehe Bild oben).

Petersilie Supra

dunkelgrüne, feingekrauste Spezialzucht mit langem Stiel.

Verlangen Sie bitte unsere **farbig illustrierte Neuheitenliste**, welche Ihnen viele Anregungen bietet.



ALTORFER SAMEN AG, 8047 ZÜRICH
Tel. (051) 52 22 22

STELLEN - INSERATE

erbitten wir direkt an die

Zentrale Stellenvermittlung VSA

8008 Zürich

Wiesenstrasse 2

**NUTOLA
TAFEL-
FETT**

ist ein erstklassiges reines Pflanzenfett, das den verwöhntesten Gaumen befriedigt und vom empfindlichsten Magen vertragen wird.

NUTOLA ist als Brotaufstrich oder zur Zubereitung von Biskuits, Pralinés usw. bestens geeignet.



**FABRIK HYGIENISCH-DIÄTETISCHER
NAHRUNGSMITTEL / GLAND (WÄADT)**

Pflegen auch Sie die Wäsche mit

LAVABEL

dem nach neuesten Erkenntnissen aufgebauten
kombinierten Waschmittel der

SANDOZ AG, BASEL



gendlichen ihre Eingliederung in die Arbeitswelt oft nur als mechanisch abverlangte Funktion in einem anonymen Produktionsprozess erleben, woraus natürlich ganz allgemein eine passive Lebenseinstellung resultiert.

Politische Einstellung

Die deutsche Jugend informiert sich politisch zwar recht intensiv, geben doch 74 Prozent an, täglich (neben den Informationen aus Rundfunk und Fernsehen) eine Zeitung zu lesen. (Nur 2 Prozent kümmern sich überhaupt um nichts.) Trotzdem geht der Bericht davon aus, dass etwa die Hälfte der Jugendlichen politisch uninteressiert und ohne jegliche Orientierung ist. Ueber die Regierungsform gehen die Ansichten dahin, dass 60 Prozent demokratisch, 20 Prozent autokratisch und 1 bis 4 Prozent diktatorisch (hauptsächlich faschistisch) regiert sein möchten. 78 Prozent äussern sich positiv zum gegenwärtigen Status der Bundesrepublik. Dem scheint aber nur deklamatorische Bedeutung zuzukommen, denn die Bereitschaft zum aktiven Mitmachen präsentiert sich recht bescheiden: nur 5 Prozent wollen einer Partei beitreten, weitere 23 Prozent halten es für möglich, aber 66 Prozent lehnen es mehr oder weniger rundweg ab. (Die Ausnahme: jeder zweite Student hält es für richtig, in einer Partei mitzumachen.) Die deutsche Jugend sympathisiert ganz allgemein mit dem Westen und ist für eine Bindung an westliche Staaten und für die Vereinigung Europas. Vier Fünftel halten die Wiedervereinigung Deutschlands für die vordringlichste Aufgabe, und drei Viertel lehnen es ab, die Oder-Neisse-Grenze anzuerkennen. Nur knapp zwei Drittel der männlichen Jugendlichen bejahen den Aufbau der deutschen Bundeswehr; ein knappes Drittel «freut» sich auf die eigene Wehrdienstzeit, ein weiteres Drittel ist zwispältig gestimmt, und ein letztes Drittel sieht nur «ungern» der Kaserne entgegen.

Jugendkriminalität

Sowohl bei der allgemeinen Kriminalität wie bei den Verkehrsdelikten ist festzustellen, dass die Verurteiltenziffern ab 1954 erheblich, zum Teil in steilem Anstieg, zugenommen haben. Kennzeichnend ist der hohe Anteil der Vermögensdelikte an der Gesamtkriminalität. Aber auch die Verurteilungen wegen Raubs und Erpressung und wegen Sittlichkeitsdelikten und Sachbeschädigungen haben in starkem Masse zugenommen, ferner auch die Fälle von Körperverletzung. — Bei den Verbrechen wider das Leben ist eine Stagnation und bei Widerstand gegen die Staatsgewalt ein Rückgang zu vermerken. In bezug auf die Ursachen der Jugendkriminalität stellt der Bericht fest, dass die industrielle Wohlstandsgesellschaft mit hohem Lebensstandard spezifische Faktoren hervorbringt, die die Jugendkriminalität fördern. (Mit der «Abschaffung der Armut», welche früher als Hauptquelle des Verbrechens galt, ist es demnach allein nicht getan. d. Ref.) Aus der Akzeleration entstehen Spannungen, die zur Steigerung der Sittlichkeitsdelikte von Jugendlichen beitragen können. In diesem Zusammenhang wäre auch zu erwähnen, dass man in Deutschland mit 1 bis 5 Prozent «aktueller Halbstarker» und mit maximal 10 Prozent «potentieller Halbstarker» rechnet.

Willy Bobst

Fachblatt-Forum

Wie sorgt der Heimleiter für seine alten Tage?

Wenn man einige Jahrzehnte in der sozialen Arbeit für Kinderhilfe gestanden ist, kommt die Frage: Wohin in den alten Jahren? Zum Sohn, zur Tochter oder ins «Stöckli», im Dachstock vom früheren Heim? Zusehen, wie es die Jungen machen, vielleicht ganz anders machen als wir, und mit voller menschlicher Berechtigung? (Denn die Jungen machen es immer wieder anders als die Alten nach einem grossartigen, göttlichen Gesetz. Damit es keine menschlichen Versteinerungen gibt.)

Vor 40 Jahren suchten wir jeden Sommer ein Ferienquartier für die Pflegehinder und die eigenen — wie schön, sagten wir uns, wäre eine kleine Alphütte als Eigenbesitz, wo man auch jederzeit stille Tage verbringen könnte! Für dreitausend Franken hätten wir eine haben können, aber sie war stark wurmstichig, am Rande einer Maiensäss in Graubünden. Wir fanden einen wunderbaren Platz zwischen Chur und Arosa, 1500 Meter über Meer, abgelegen mit herrlicher Aussicht. Zwei befreundete Familien beteiligten sich. Mit 10 000 Franken bauten wir ein Hüsli, ganz klein, aber «mein», das heisst uns. Ohne Keller, das Dach zum Ausbauen. Zwei Zimmer und Küche (Kinder im Dachraum auf Strohsäcken). Da wurde immer wieder gebaut, innen und aussen, unser Sparbüchlein war das Hüsli; die Freunde bauten später eigene. «Wohin willst du, wenn du 65 bist?» «Am liebsten ins Hüsli!» «Chasch danke, mich bringet keini 7 Ross dort ufe!» «Guet, i däm Fall suechsch du öppis, i säge gern ja, wänn's mir passt!» Zwei Jahre später sagte die Gefährtin: «Jetzt bin i so wiit, i chumm mit dir!» Der älteste Sohn aber sagte: Ihr sind nüd ganz getroscht, mer gaht doch im Alter nüd dort ufe!» «Solang i laufe cha, lass du eus nur gah!» Jetzt sind wir schon zehn Jahre hier oben, und die liebe Frau sagte: «I würd gärn no emal zäh Jahr da ob si — im eigene Altersheim!» Natürlich kommen alle erwachsenen Kinder, Kindeskinde und Enkel gern zu Neni und Nana und geniessen die Freiheit und Luft der Berge zu allen Jahreszeiten. Immer noch geht der Alte mit auf den Grat, nach Arosa oder Lenzerheide, er kann immer noch laufen, wenn auch langsamer. «Papa, du häsch doch die besseri Nase gha, fein, dass du no so guet schnuufe chasch und du dir so chasch Zyt lah!» Kein Rezept für alle, aber für den einen oder andern — etwas können wir alle tun, auch für unsere alten Tage. Herzliche Grüsse an alle ehemaligen Hauseltern.

W. S., St. P.

Regionalchronik

Die Appenzeller in der Stiftsbibliothek

Unsere *Winterversammlung* mit Besichtigung der berühmten *Stiftsbibliothek St. Gallen* wurde erfreulich gut besucht. Das herrliche Winterwetter hätte zwar eher zu einer schönen Skitour oder zu einem Höhen Spaziergang verlockt. Statt den Skis haben wir dann die bereitgestellten Filzpantoffeln angezogen und begaben uns in den gepflegten, wohbehüteten und einzig-